

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 50 (1956)
Heft: 21

Rubrik: Herzig!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 600 Jahren

Am 18. Oktober 1356 erschütterte ein Erdbeben die Stadt Basel. Die Erde bebte gewaltig. Mauern wankten und brachen. Glocken schlugen an, bevor ihre Türme einstürzten. Feuer schlug aus der Erde und setzte die Häuser in Brand. Menschen fanden unter den Trümmern den Tod, andere verbrannten. Wer fliehen konnte, floh aus der Stadt ins Freie, um dem Tode zu entrinnen. Man glaubte, die Welt gehe unter.

Zehn Stunden lang bebte die Erde, bald stärker, bald schwächer. Als das Beben nachließ, kehrten die Basler zurück in die Stadt und irrten auf dem rauchenden Trümmerhaufen umher. Sie suchten liebe Angehörige aus den Ruinen zu retten oder doch etwas von ihrem Hab und Gut.

Die erst noch stolze Stadt bot einen trostlosen Anblick. Aber es ist etwas Merkwürdiges um den Lebenswillen der Menschen. Wochenlang noch bebte ab und zu die Erde und schon dachte man an den Wiederaufbau der Stadt. Das Bistum Konstanz half mit Geld, von jenseits des Rheins eilten 400 Männer herbei und räumten die Trümmer weg. Noch kein Jahr war herum, und schon wurden wieder Märkte abgehalten in der Stadt. Bald blühten Handel und Verkehr wie zuvor.

50 Jahre später konnte Basel den Bernern das nötige Geld vorstrecken zum Wiederaufbau der verbrannten Stadt an der Aare! Die Basler hatten also wieder Geld. Aber sie hatten auch noch etwas anderes: Das Wissen um die Not des Menschen vor seiner zertrümmer-ten Heimat.

Herzig!

Nichte: O wie süß! Herzig!

Onkel: Fürchterlicher Kitsch!

Nichte: Kitsch? Wieso?

Onkel: Das Bild ist verlogen. Es soll einen Schnappschuß aus dem Leben vorstellen, aber das Bild ist gestellt. Zunächst wurde dem Mädchen das Sonntagsröckchen angezogen. Dann wurde es vom Coiffeur zurechtgemacht: zuerst sorgfältig gekämmt, dann noch einen Spritzer Goldglanzöl über das Haar, die Augenbrauen noch ein bißchen nachgedunkelt — so! Auch den Dackel hat man zurechtgebürstet. Beide wie geschleckt!

Nichte: Was ist denn dabei? Das tut man doch vor dem Photographieren!

Onkel: Für eine Paßphoto, meinetwegen, aber nicht für einen richtigen Schnappschuß aus dem Spiel Kind — Hund. Wären die beiden zerzaust, so wäre die Szene wahrscheinlicher. So ist sie es eben nicht; sie ist erlogen.



Nichte: Erlogen! Und dann den seelenvollen Blick der beiden — hat man den vielleicht auch zurechtgemacht — he?

Onkel: Hat man. «Halte den Hund fest!» wurde befohlen. Aber wie Hunde sind, er wollte nicht. Dann hat man den beiden eine Bratwurst vorgehalten. «Bratwurst anschauen!» Klink und fertig! Der seelenvolle Blick auf die Bratwurst war festgehalten.

Nichte: Onkel, du bist ein respektloser Spötter!

Onkel: Spötter? Mehr noch, ich bin erzürnt. Schau einmal dieses Mundmaul oder den Maulmund, beides auf einer Linie, als ob Mund und Maul eines wäre! Ekelhaft! Tier und Mensch

sind doch zweierlei, wie du aus der Schöpfungsgeschichte weißt.

Nichte: Das sind Spitzfindigkeiten! — Das herzige Hündchen!

Onkel: Das herzige Hündchen! Erst noch hat es vielleicht ein Jung-
häslein erwürgt! Sonst wäre es kein Hund!

Nichte: Du bist abscheulich, Onkel! Punktum und fertig: das Bild ge-
fällt mir.

Onkel: Das wird bei den weitaus meisten Lesern der Gehörlosen-
zeitung der Fall sein. Dagegen ist nicht viel zu machen. Gf.

Kleine Vogelgeschichte aus Hohenrain

Sr. W.

Fortsetzung

Ein Kind brachte eine junge Amsel. Sr. Margrit setzte sie in einen großen Käfig und trug diesen auf die Terrasse. Das Türlein war offen. Die Amsel piepste und rief nach den Eltern. Schon nach kurzer Zeit hatten diese ihr Kind gefunden. Sie fütterten es nun Tag für Tag, bis es groß und kräftig war. Und eines Tages flog es mit den Eltern fort.

Die Schwester pflegte eine andere Amsel in der Stube. Als Sr. Margrit nach zwei Tagen verreisen mußte, bachte sie ihren Pflegling zu Sr. Eleonora. Die Amsel durfte dort frei im Zimmer herum hüpfen. Das Fenster war offen. Auf einmal erschien die Amselmutter unter dem Fenster. Sie hatte ihr Kleines pipsen gehört. Und nun gab es ein freudiges Wiedersehen.

Da flog die Mutter fort und erschien bald darauf wieder mit einem Wurm im Schnabel. Den verspeiste das Kleine mit gutem Appetit. Von jetzt an fütterte die Amselmutter ihr Kind, bis es fliegen konnte. Eines Tages war die junge Amsel verschwunden und auch die Alte zeigte sich nicht mehr. *

Alois brachte eine junge Singdrossel. Sie hatte erst ein paar Federchen. Da mußte man schon vorsichtig sein, damit ihr nichts passierte. Die kleine Drossel hatte am liebsten Würmer, Quark und gelben Eierkuchen. Sie entwickelte sich gut und wurde ganz zahm. «Züsli» wurde sie genannt und war bei allen beliebt. Sie schaute einen mit ihren großen, dunklen Augen treuherzig an. Züsli durfte frei im Zimmer herumfliegen. Gerne setzte sie sich den Kindern auf den Kopf. Sie hielten ihn dann möglichst ruhig, um den Gast nicht zu vertreiben.